

Jan Fleischhauer Der schwarze Kanal

Failed State Deutschland



Die Menschenrechtsorganisation Walk Free hat gemeldet, dass in Deutschland 14 500 Menschen in Sklaverei leben. Walk Free hat weltweit Interviews mit Betroffenen geführt und die Ergebnisse in einem „Global Slavery Index“ zusammengefasst. Das Risiko, zum modernen Sklaven zu werden, liegt in Deutschland auf einer Skala von 1 bis 100 bei 26,29. Ich habe nicht ganz verstanden, wie die Zahl zustande kommt. Aber sie sieht hoch aus.

Es gibt Länder, in denen die Lage noch schlimmer ist, die Republik Kongo zum Beispiel oder Pakistan. In Dänemark hingegen ist die Sklaverei dem Global Slavery Index zufolge praktisch ausgerottet. Was die Herstellung gerechter Lebensbedingungen für alle angeht, bleibt uns also noch einiges zu tun. Das zeigt sich auch bei dem „Government Response Rating“, mit dem Walk Free die Reaktion der Politik misst: Deutschland schafft hier gerade mal ein „BB“, so viel wie Mexiko.

Manchmal lohnt es, mit dem Blick von außen auf sich selber zu schauen. Viele Menschen in Deutschland haben den Eindruck, dass uns in Sachen Menschenrechte niemand so schnell den Rang ablauft. Da tut es möglicherweise ganz gut, wenn man von unabhängiger Stelle auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt wird.

Es ist nicht das erste Mal, dass wir international unangenehm auffallen. Vor ein paar Jahren konnte man in einem Bericht

der Uno lesen, dass 25 Prozent aller Schüler in Deutschland ohne Frühstück zur Schule gehen. Das hat sogar die Armutsforscher überrascht. Kaum war die Hungermeldung verdaut, erklärte Unicef, dass Kinder in Deutschland zwar bessere Noten haben als ihre Altersgenossen in anderen Ländern, dafür aber sehr viel unglücklicher sind.

Dass in Berlin jetzt die Durchführung der Wahlen gefährdet scheint, weil es die Bezirksämter nicht schaffen, den vielen Zuzüglern rechtzeitig Meldebescheinigungen auszustellen, fügt sich ins Bild. Der Kollege Harald Martenstein hat neulich angeregt, die Hauptstadt zum Failed State zu erklären und von den Vereinten Nationen verwalten zu lassen, woran man sehen kann, wie chaotisch die Lage ist.

Das Eigenartige an all diesen Berichten ist, dass sich niemand darum zu scheren scheint, der nicht in Berlin, sondern, sagen wir, in einem Flüchtlingslager an der türkisch-syrischen Grenze lebt. Wenn man die Leute dort fragt, wo sie am liebsten leben möchten, sagen viele: Deutschland, trotz Sklaverei und Kinderarmut.

Es gibt unter Hilfsorganisationen die Angst, man könnte denken, sie würden nicht objektiv genug berichten. Da man niemanden stigmatisieren will, einigt man sich darauf, dass jedes Land seine Unzulänglichkeiten hat. Das Problem an dieser Form der Objektivität ist, dass sich so alles relativiert. Wenn sogar Deutschland ein Problem mit Sklaverei hat, kann man dann wirklich Pakistan einen Vorwurf machen?

An dieser Stelle schreiben Jakob Augstein, Markus Feldenkirchen und Jan Fleischhauer im Wechsel.



Der Anti-Trump

So gesehen Der Comedian John Oliver ist der größte Aufklärer seines Landes.

Der politische Fernsehjournalismus der USA ist nur noch Komödie, er hat versagt. Ohne Sender wie CNN, Fox News oder MSNBC wäre Donald Trump heute nicht Präsidentschaftskandidat, sondern weiter nur ein neu-reicher Prolet, der minütlich seinen Namen googelt. Die „News“-Sender übertragen Trumps als Wahlkampf getarnten Unterricht in Rassismus und Menschenverachtung stets live und unkommentiert. Der Gedanke an Quote und Profit triumphiert über den der Aufklärung.

Großen politischen Journalismus liefern im US-Fernsehen die Komödianten. Was John Oliver in seiner Sendung „Last Week Tonight“ auf dem Bezahlsender HBO macht, ist nicht nur saukomisch, Oliver ist auch ein Held der Aufklärung in einem Meer der Gier und Ignoranz. Niemand veranschaulichte das rotzfrech-korrupte System der Fifa besser als er. Seine bitterbösen Seminare über Alltagsrassismus in den USA waren Höhepunkte des engagierten Journalismus. Vorige Woche nun vernichtete Oliver die Arztschulden von 9000 Amerikanern, die er für 60 000 Dollar wie ein Inkassounternehmen erworben hatte. Es war nur eine kleine Aktion, aber in ihr steckte der große Zynismus der kapitalistischen Welt: die Perversion eines Gemeinwesens, in dem Gesundheit eine Geldfrage ist. Und eines unbelehrbaren Finanzsystems, das die Schulden armer Menschen weiter in „Produkte“ verwandelt, mit denen Reiche spekulieren. Dass Oliver, der TV-Held Amerikas, ein Brite ist, wird gewiss nur Zufall sein.

Markus Feldenkirchen

Kittihawk

